

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 30 (1922)

Heft: 3

Artikel: Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

Autor: C.J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

noch einige Knochen übrig, die sie zermörste, um eine Art Mehl daraus zu machen. Wenn das aufgezehrt ist, so bleibt ihr gar nichts mehr. Und noch Schrecklicheres wird uns von Dr. Ransen berichtet: „Und nun treibt der Hunger die Menschen dazu, selbst Leichen aus den Haufen

von Kadavern, welche auf Beerdigung warten, zu verzehren. In der Nacht werden sie gestohlen, man öffnet sogar Gräber!“

Leider müssen wir diesen Berichten allen Glauben schenken. Brauchen wir da noch an euer Mitleid zu appellieren? Dr. H. Sch.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Wie unsere Leser wissen, zählt das Rote Kreuz auch den Kampf gegen Geschlechtskrankheiten zu seinen Friedensarbeiten; es hat sich deshalb der schweizerischen Gesellschaft zur Bekämpfung dieser Seuche zur Verfügung gestellt und ist in deren Vorstand vertreten.

Am Sonntag, den 22. Januar, hielt diese Gesellschaft ihre Hauptversammlung in Bern ab. Der Jahresbericht des Präsidenten und die Berichte aus den einzelnen Sektionen zeigen, daß der Kampf gegen diese Geißel, die sich auch bei uns fühlbar macht, mit aller Energie aufgenommen wird. Entgegen der hie und da geäußerten Meinung, daß es sich mehr um theoretische Maßnahmen handle, konnten die Berichte von verschiedenen praktischen Erfolgen erfreulicher Natur zeugen.

Ganz besonders günstig wirken die Fürsorgestellten, wie sie unter andern Genf besitzt, die einer möglichst frühzeitigen Behandlung Vorschub leisten. Diese Fürsorgestellten werden viel eher von den Kranken aufgesucht, als die öffentlichen Polikliniken und Spitäler. Damit ist auch Gewähr für bessere Heilung und für Verhütung der Verschleppung gegeben.

Als sehr günstig werden die Vorführungen des Roten Kreuzes bezeichnet, die bisher eine ungeahnt große Zuhörerschaft zu fesseln wußten, um so mehr, als sie auch in ihren Darstellungen jede Spur von Anstößigkeit vermeiden.

Der bisherige Vorstand, an dessen Spitze

Herr Professor Bloch in Zürich gestanden hat, ging über an die romanische Schweiz und steht heute unter dem Präsidenten Herrn Dr. Dubois in Genf.

Ferner wurde über den Pariser-Kongreß referiert, an welchem sich auch unser schweizerisches Rotes Kreuz durch die H. H. Professor Silber Schmid, Dr. Chable und Dr. Dubois hat vertreten lassen.

Den Kernpunkt der Versammlung bildete der ungemein fesselnde Vortrag von Herrn Privatdozent Dr. H. C. Sigerist in Zürich über „Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in frühern Zeiten“. In lautloser Spannung lauschten die Zuhörer dem Vortrage, der Ungeahntes und Neues in Fülle brachte. So hat er es verstanden, die Legende zu zerstören, wonach die Syphilis mit der Entdeckung Amerikas zu uns herübergekommen sei. Er weist nach, daß diese Erkrankung schon lange vorher bekannt und beschrieben war, aber nicht als Geschlechtskrankheit aufgefaßt wurde. Zeitweise wurde sie als göttliche Strafe über die Menschen verhängt, wurde etwa auch in Beziehung mit Gestirn-Konstellationen gebracht. Alles war da möglich, vom Schauerlichsten bis zum Lächerlichsten. Wurde die Krankheit erst als bözartige Krätze angesehen, so brüstete man sich anderseits damit, als einer merkwürdigen von Gott verhängten Krankheit. Es mutet sonderbar an, wenn in Frankfurt die Syphilitiker von der Steuer befreit waren; jedenfalls war dieses Mittel

geeigneter, die Kranken in Behandlung zu führen, als die noch im 18. Jahrhundert in Paris gebräuchliche Sitte, die Syphilitiker beim Eintritt ins Spital und bei ihrem Austritt zu verprügeln. Auch in Wien wurden noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts an gewissen Tagen die in Spitälern mit Syphilis behafteten Patienten zur öffentlichen Schau ausgestellt.

„Man sollte aus der Geschichte etwas lernen“, sagte zum Schluß der Vortragende

und stützt sich dabei auf die Tatsache, daß es Europa gelungen ist, den Aussatz in seinem Gebiete so ziemlich zu vernichten. Dazu hat es aber jahrhundertelanger Arbeit gebraucht, und nur durch jahrhundertelange Arbeit wiederum wird es gelingen, die zivilisierte Welt von der Syphilis zu befreien.

Wohl denen, die mit diesem Kampf den Anfang gemacht haben, das Rote Kreuz wünscht, auch an dieser Stelle nicht in zweiter Linie zu stehen. Dr. C. J.

Epidemien und Pflegepersonal.

Milde Witterung im Winter, wechselnd mit plötzlich einsetzenden Schneestürmen oder Frösten hat immer ein Ansteigen von Erkältungskrankheiten zur Folge. Die milde Witterung veranlaßt die Leute, sich etwas leichter zu kleiden, als es durchschnittlich für diese Jahreszeit der Fall sein sollte. Kommt dann ein rascher Temperaturwechsel, so kann sich leicht Erkältung einstellen und Nachen- und Brustkatarrhe hervorrufen. Damit ist dann auch dem Eindringen und der Verbreitung von Infektionskrankheiten Tür und Tor geöffnet. Denn hauptsächlich dann finden Infektionskeime aller Art günstigen Boden zur Entwicklung, wenn sie im Körper auf geschädigtes Gewebe stoßen.

So haben wir denn in der letzten Zeit ein gehäuftes Auftreten von ansteckenden Krankheiten zu verzeichnen. Die Grippe ist wieder einmarschiert, und wenn sie auch nicht so mörderisch aufzutreten scheint wie in den vergangenen Jahren, so bringt sie doch Unangenehmes genug. Andernorts hat das Scharlachfieber große Verbreitung gefunden, in Genf war es sogar nötig, ein Notspital für Scharlachranke zu errichten. Im untern Glarnerland herrschen immer noch die Pocken, die zwar dem Erlöschen entgegenzugehen scheinen.

Solche plötzlich auftretende Häufung von Krankheiten hat ohne weiteres eine bedeutende Inanspruchnahme des Pflegepersonals zur Folge. Das Publikum hat den Wert einer durchgebildeten Pflegerin während der schweren Grippezeit kennen gelernt. Die den Pflegevermittlungstellen für normale Verhältnisse zur Verfügung stehenden Pflegerinnen und Pfleger sind bald ausgegeben. Die Vermittlungsstellen suchen telephonisch und telegraphisch von überall her Pflegerinnen zu bekommen, aber, da auch anderswo die gleichen Krankheitshäufungen sind, oft vergebens.

Wie leicht ertönt nun da der Vorwurf, daß das Rote Kreuz zu wenig Pflegerinnen ausbilde. Freilich scheint er auf den ersten Blick gerechtfertigt. Aber ist dem wirklich so? Diejenigen, die so sprechen, vergessen, daß heutzutage die meisten jungen Leute Berufe erlernen wollen, die ihnen nicht nur zeitweise, sondern beständig Verdienst bringen. Wäre es nicht unverantwortlich, mehr Pflegepersonal auszubilden als dem normalen Bedürfnis entspricht? Oder soll es den Pflegerinnen gleich ergehen wie der Ueberzahl von Lehrerinnen, die wohl das Patent in der Tasche, aber keine Anstellung haben? Es ist in den letzten Jahren wiederholt vorge-